

vergangenen Jahrhunderts dringen naturwissenschaftliche Schriften in unseren Ort und finden in Weise begeisterte Aufnahme. Er beginnt naturwissenschaftlich zu denken und zu arbeiten, wenn auch, wie er selbst schreibt, noch sehr unfruchtbar. Kößmählers Volksblatt „Aus der Heimat“ schürt seinen empfänglichen Geist zur hellen Flamme. Der Naturwissenschaftler, in einem abgelegenen Provinzdorfe, was konnte er damals für die Naturwissenschaften leisten? Nur sammeln, peinlich sammeln. Die unbekannte Heimat erschließen. Die von ihm veröffentlichten Listen von Schmetterlingen, Käfern, Mollusken, Pflanzen, Gesteinen, Versteinerungen u. a. aus unserer Heimat haben mehr Bedeutung und viel mehr Mühe verursacht, als manch dicke Folianten von anderer Seite. Sie sind vorwiegend enthalten in den Festschriften zum 25- und 50jährigen Bestehen des Humboldtvereins.



Carl August Weise

Mineraliensammlung, fand er seine ersten wissenschaftlichen Stützen. Viel reisen, viel sehen und fleißig sammeln, dieser Grundsatz trug ihn vorwärts. Berufliche Reisen zu den Messen nach Frankfurt, Breslau, Leipzig und Berlin brachten ihn naturwissenschaftlich reichen Gewinn und öffneten seinen Blick für die Mannigfaltigkeit der Natur unserer deutschen Heimat.

Er blieb jedoch nicht der einsame Forscher. „Naturwissenschaften müssen Gemeingut des Volkes werden“, das war damals der Schlachtruf aller bewegten Geister. Mit dem Gemeindevorstand Müller erließ er im Jahre 1861 den Aufruf zur Gründung des Humboldtvereins Ebersbach. In dem so gewonnenen Kreise gleichgesinnter Grübler und Denker fühlte er sich wohl. Immer tiefer versenkte man sich in die Geheimnisse der Natur, Aufsätze wurden ausgearbeitet und fleißig Vorträge gehalten. Er war die wissenschaftliche Seele des Vereins. 37 Jahre stand er im Verein an der Seite seines 1. Vorsitzenden Müller. Als dieser alterswegen zurücktrat, übernahm er mit 63 Jahren selbst die Leitung des Vereins und verwaltete sie 6 Jahre noch. Weitere Reisen an den Rhein, nach Holstein und wiederholt in die Alpen erweiterten seine Kenntnisse dauernd. In den Alpen waren es insbesondere die Flora und die Landmollusken, denen er sein Studium widmete.

Sein Ruf als gewissenhafter Forscher drang bald über die Grenzen der engeren Heimat hinaus. Lange Zeit galten seine Sammlungen naturwissenschaftlich führend in der Oberlausitz. Größen aller Zweige der Naturwissenschaften verkehrten bei ihm und studierten seine Sammlungen. Besonders

Freilich, er stand allein auf weiter Flur. Von wem sollte er Anleitung holen zum Präparieren der gesammelten Sachen, wie waren Sammlungen, die Wert haben sollten, zu ordnen? Ihm fehlte es an Lehrern und an guten Lehrbüchern. Aus diesen primitiven Verhältnissen heraus ergibt sich erst die rechte Würdigung des Werkes von Weise. In Herrn von Schlieben auf Rittergut Nieder-Friedersdorf, einem geübten Schmetterlingsfänger, und Apotheker Rinne in Herrnhut, Besitzer einer wertvollen Gesteins- und

waren es Geologen, wie Geheimrat Dr. Credner, Direktor der Geologischen Landesanstalt Leipzig, Hofrat Professor Dr. Geinitz in Dresden, sein Sohn Professor Dr. Eugen Geinitz in Kofstock, die sächsischen Landesgeologen Dr. Hazard und Professor Dr. Siegert in Leipzig, Professor Dr. Beck in Freiberg, Professor David Brauns in Halle, Professor Bruder in Aussia, Dr. Karl Endries-Stuttgart und Professor Holland aus Norwegen, dann Zoologen, insbesondere Molluskenforscher, wie die weit bekannten Herren Reibisch in Dresden und Schulrat Schmidt in Haida, weiter die Botaniker Professor Dr. Drude in Dresden und der Herausgeber der berühmten Heimatflorenbücher Wünsche in Zwickau, ferner der bekannte böhmische Heimatforscher Professor Pandler, sowie auch der Astronom Galle aus Breslau.

Im Jahre 1891 suchte ihn der Direktor des böhmischen Landesmuseums in Prag, Professor Dr. Anton Fritsch, wiederholt auf, bis er ihm für das böhmische Museum schließlich den wertvollsten Teil seiner Sammlung, die nur in dieser vorhandenen Jura-Versteinerungen von Zeidler Sternberg überließ. Im großen tschechischen Landesmuseum grüßt uns neben diesen Versteinerungen sein Bild. Sehr wertvoll sind auch die von ihm gesammelten Kreideversteinerungen, die vom Unterzeichneten teils in der Festschrift zum 50jährigen Bestehen des Humboldtvereins, teils in der soeben erschienenen „Fauna der obersten Kreide in Sachsen, Böhmen und Schlesien“ bearbeitet worden sind.

Er entdeckte wild wachsend die Kniekieser bei Waltersdorf und in den Stöckfichteln bei Kumbura, an letzterem Platze auch die Grünerle, beides Relikten der Eiszeit.

In Anerkennung seiner Forschertätigkeit ernannte ihn die naturwissenschaftliche Gesellschaft Isis in Dresden zu ihrem korrespondierenden Mitglied. Naturwissenschaftliche Aufsätze erschienen außer in beiden genannten Festschriften in den Schriften des nordböhmischen Grenzionsclubs und in der Lusatia-Verbandszeitschrift.

Waren die Naturwissenschaften die eine Seite seiner Forschertätigkeit, so war die Heimatgeschichte die andere. Vom Jahre 1866 an beschäftigte er sich mit diesem Gebiete. Er studierte die alten Ebersbacher Schöppenbücher und andere Werke. 1898 erschienen die Chronik von Ebersbach und 1904 „die Geschichtsbilder von Ebersbach und Umgegend“. Auch auf diesem Gebiete wirkte er bahnbrechend. Er hatte mit ganz anderen Schwierigkeiten zu kämpfen als unsere heutigen Chronisten und Volkskundler. Gewissenhaft, peinlich nüchtern, ohne Übertreibung, so sind auch diese Schilderungen von Weise.

Schließlich darf er als Mundartforscher nicht vergessen werden. Er hatte schon verschiedene Oberlausitzer Mundartgedichte und Aufsätze geschrieben, als im allgemeinen noch niemand daran dachte. Das wertvollste aber ist das von ihm hinterlassene saubere Verzeichnis Ebersbacher Mundartwörter und -Ausdrücke. Sie stammen aus einer Zeit, da in Ebersbach die Mundart noch ganz unverfälscht war. Leider war noch keine Möglichkeit, sie zu veröffentlichen.

Weise war von schwächlichem Körperbau, jedoch mit ungewöhnlicher Rähigkeit und Ausdauer hat er alles geschaffen. „Mein Leben ist eine Harlekinsacke gewesen“, so sagt er von sich. Auf und ab warf ihn das Schicksal, nicht verzagend suchte er es immer wieder zu meistern.

Aus den kleinen Verhältnissen im Elternhaus und väterlichen Geschäft trat Weise im Jahre 1871 an leitende Stelle in das in stetem Aufblühen befindliche Textilunternehmen von Hermann Wünsche ein. Das war für ihn das richtige Arbeitsfeld. Gesundheitsrückichten zwangen ihn leider schon 1875